

€ 50,-

VERSAND¹
€ 5,-

Sämtliche Messformulare des Kirchenjahres

Das von P. Martin Ramm FSSP übersetzte und herausgegebene Volksmissale bietet den ganzen Reichtum der überlieferten Liturgie gemäß dem Missale Romanum von 1962. Es enthält sämtliche Messtexte des Kirchenjahres lateinisch-deutsch. Das Buch knüpft an die Tradition von ‚Schott‘ und ‚Bomm‘ an, setzt dabei jedoch mit einer benutzerfreundlicheren Struktur des Inhalts und einem umfangreicheren Gebetsteil eigene Akzente. Ausstattung: 12,5 x 17,5 x 3,5 cm, 1.896 Seiten, 6 Lesebänder, Goldschnitt, Goldprägung. Zum Aufpreis von 27 € ist eine passende Reißverschlusshülle aus Rindsleder erhältlich.

Die gleichbleibenden Teile der heiligen Messe

‚Ordo Missæ‘ bewährt sich seit vielen Jahren als praktischer Begleiter in Kirchengemeinden, bei Wallfahrten und Exerzitien und hat manchem den Zugang zum überlieferten Messritus erleichtert. Die eben erschienene Neuauflage enthält nun auch die Präfationen, die durch das Dekret ‚Quo Magis‘ im Februar 2020 neu eingeführt wurden. Der Anhang wurde um 30 geistliche Lieder erweitert. Das handliche Büchlein im DIN-A6-Format hat einen Umfang von 352 Seiten und ist 10 mm stark.

GRATIS
SCHRIFT²

GRATIS
SCHRIFT²

Die außerordentliche Form in ihren Riten erklärt

Mit einfachen und verständlichen Worten führt der Autor von der Bedeutung der einzelnen Riten her ins innere Verständnis der heiligen Messe ein. Die Erklärungen sind anschaulich bebildert durch zahlreiche ganzseitige Farbfotos in brillanter Qualität. Das Büchlein will dem gläubigen Leser die reiche Symbolik und zeitlose Schönheit der überlieferten Form der heiligen Messe aufschließen und ihm einen Weg zu einer wahren ‚actiosa participatio‘, einer bewussten und fruchtbaren Teilnahme am Messopfer, weisen.

¹ Versandkosten für das europäische Ausland und die Schweiz: 12 Euro. Versandkosten für andere Länder auf Anfrage.

² Diese Publikation ist kostenlos. Für Ihre Unterstützung zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten sind wir jedoch dankbar!

Spendenkonto unseres Schriftenapostolates: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*„Geht zu Joseph!“
Zuflucht in Zeiten
der Bedrängnis*

*Ecclesia de
Eucharistia: Kirche
und Messopfer*

*Typisch katholisch!
Was versteht
man darunter?*

*Naturrecht unter
den Bedingungen
der Moderne*

Liebe Freunde und Wohltäter,



*P. Bernhard Gerstle FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

Aus Anlass des 150. Todestages des hl. Pfarrers von Ars, Johannes Maria Vianney, hatte Papst Benedikt XVI. von Juni 2009 bis Juni 2010 ein Priesterjahr ausgerufen. Der Heilige Vater hatte dies mit großen Hoffnungen im Hinblick auf eine Erneuerung des Priesterstandes und gute Berufungen für den geistlichen Stand verbunden. Doch ausgerechnet in diesem „Priesterjahr“ wurden viele Skandale in Verbindung mit sexuellem Missbrauch durch Kleriker bekannt. Die öffentliche, teilweise tendenziöse Berichterstattung tat ein Übriges, dass aus Sicht der Kirche von einem „Katastrophenjahr“ die Rede war, das bis heute nachwirkt. Man kann den Medien nicht verübeln, dass sie die Skandale genüsslich ausgeschlachtet haben. Doch viel wichtiger wäre es gewesen, dass man in der Kirche die richtigen Schlüsse und notwendigen Konsequenzen daraus zieht. Doch diese Chance wurde bisher jedenfalls weitgehend verspielt. Man hat wohl viel investiert in Prävention und Aufklärung, aber die eigentlichen tieferliegenden Ursachen wurden kaum einer sorgfältigen Analyse unterzogen. Stattdessen hat man sich in unfruchtbaren Strukturdebatten aufgegeben. Dass der Zölibat hierbei auf den Prüfstand kam, darf uns nicht überraschen. Doch inzwischen ist deutlich, dass es um mehr geht, als um dieses Thema. Während auf der einen Seite immer vehementer das vom kirchlichen Lehramt bereits abschlägig entschiedene Frauenpriestertum gefordert wird, ist nun auf der anderen Seite von einer „hierarchiearmen“ und „postklerikalen“ Kirche die Rede. Das heißt, es läuft letztlich auf die Abschaffung des priesterlichen Weiheamtes hinaus. Ein Unterschied zwischen dem heiligen Messopfer und dem protestantischen Abendmahl wird kaum noch gemacht. Selbst Äußerungen einzelner Bischöfe geben zu solchen Schlussfolgerungen jedenfalls Anlass. Ob sich die durch den synodalen Weg angestoßene Eigendynamik noch aufhalten lässt?

In dieser dramatischen Situation können wir Papst Franziskus nur dankbar sein, dass er nun das „Josefsjahr“ ausgerufen hat. Dieser große Patron der Kirche ist ein mächtiger Fürsprecher am Throne Gottes. In unseren Häusern und Niederlassungen beten wir täglich die Josefslitanei. Ich lade Sie herzlich dazu ein, sich unserem Gebet anzuschließen. Ich empfehle ferner den ausführlichen Artikel über den heiligen Josef in dieser Ausgabe.

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Bernhard Gerstle FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · Museum of Fine Arts, Houston (Titelbild) · FSSP (S. 2, 12-15, 16) · Vatican Media (S. 3) · Wikimedia Commons: Public Domain (S. 4+5) · Shutterstock.com: DenisNata (S. 6 unten), Dn Br (S. 6+7 Piktogramme), Park Ji Sun (S. 6+7 Piktogramme), Triff (S. 8+9), Christos Georghiou (S. 11)

Ecclesia de Eucharistia – Kirche und Messopfer

VON P. FRANZ PROSINGER

*„Die Kirche lebt von der Eucharistie.
Diese Wahrheit enthält
zusammenfassend den Kern des
Mysteriums der Kirche.“*

Johannes Paul II.

„Die Kirche lebt von der Eucharistie“. Mit diesen Worten beginnt das päpstliche Rundschreiben aus dem Jahr 2003 und Papst Johannes Paul II fährt fort: „Diese Wahrheit ... enthält zusammenfassend den Kern des Mysteriums der Kirche“. Was bedeutet das?

Die Kirche ist nicht nur eine Organisation, eine äußere Institution mit einer bestimmten Struktur, in der die Teile zu einer Einheit zusammengefügt sind. Die Kirche ist vor allem ein Organismus, ein Leib, der aus einem inneren Lebensprinzip heraus wächst und dessen Glieder von demselben Geist beseelt sind. Natürlich kann man auch sagen, dass Christus mit der Einsetzung des Petrusamtes (Mt 16,18-19) und der Bevollmächtigung der Apostel (Mt 18,18) die Kirche als Organisation gestiftet hat. Aber der eigentliche Daseinsgrund und die Notwendigkeit für die hierarchisch strukturierte Gemeinschaft der Kirche liegt in ihrer sakramentalen Verfassung. Was heißt das?

Der lebendige Keim, aus dem die Kirche als Organismus wächst, ist der geopfert und auferstandene Leib Christi, der uns im Altarsakrament zur Kommunion im Opfer anvertraut ist. Papst Benedikt XVI schreibt dazu in seinem Buch „Jesus von Nazareth“: „Die Kirche wird von der Eucharistie her. Sie empfängt von ihr her ihre Einheit und ihre Sendung. Die Kirche kommt vom Abendmahl, aber eben deshalb von Tod und Auferstehung Christi, die er in der Gabe von Leib und Blut vorweggenommen hat“ (II, 158). Die Heilige Schrift spricht



vom hingegebenen Leib und vom vergossenen Blut. Beides ist bezogen auf den Altar als Opfergabe. Nach Lev 17,11 ist die Seele des Leibes im Blut und dieses ist für den Altar bestimmt, um Sühne zu leisten. Untersucht man die biblische Vorstellung von „Sühne“, so kann man sagen, sie sei die Hingabe des Lebens an das Heilige durch ein freiwilliges Todesgericht hindurch (*nach Hartmut Gese*). Das durch die Sünde verwickelte Leben nimmt die Todesstrafe auf sich, um sich von Neuem ganz Gott anzuvertrauen. Im Alten Bund wurde, wie schon beim Opfer Isaaks (Gen 22,13), ein Tier stellvertretend dargebracht, das Blut an den Altar gegossen und beim geschlachteten Osterlamm das geopfert Fleisch gegessen. Das sollte eine Kommunion im Opfer sein.

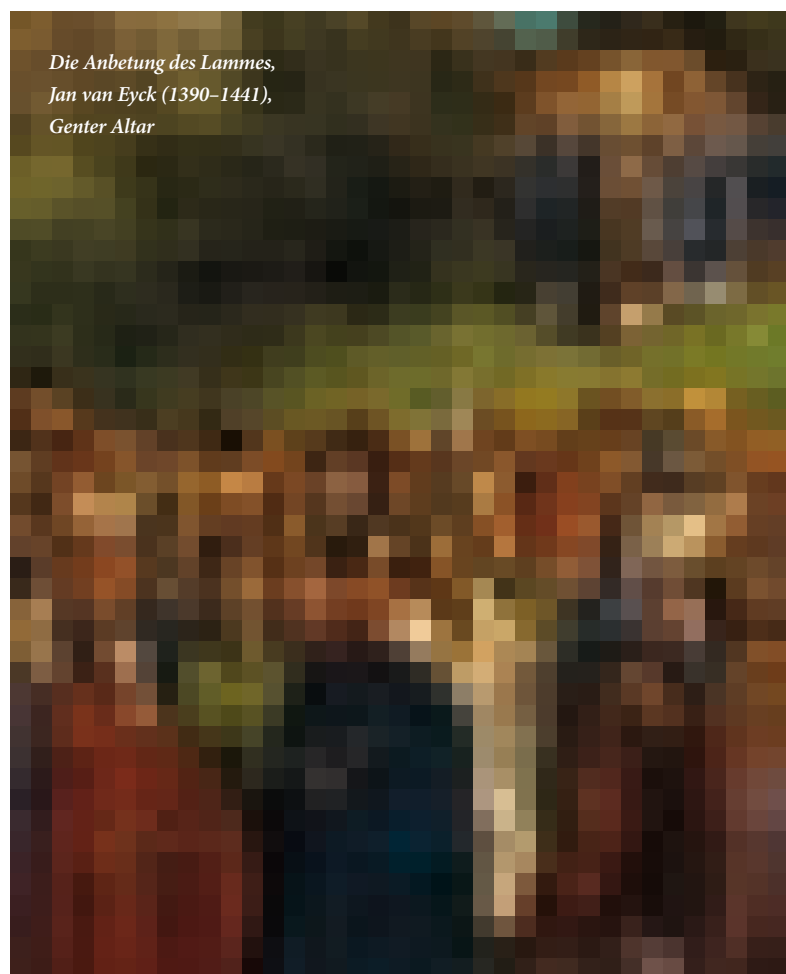
Vom alten Israel und auch allen heidnischen Opfern erklärt der hl. Paulus: „Diejenigen, die vom Schlachtopfer essen, werden Kommunizierende des Altares“ (1 Kor 10,18). Der Altar ist einer Gottheit konsekriert, das Opfertier wird dieser dargebracht und der davon Essende geht in die Konsekration an diese Gottheit ein. Die Bibel spricht vom Tempel und vom Altar als dem Ort der Einswerdung (z. B. Joh 11,52). Schon im Pascha Israels beim Auszug aus Ägypten wird schließlich am Berg Sinai das Blut des Schlachtopfers an den Altar und auch über das Volk gesprengt, mit den Worten: „Dies ist das Blut des Bundes“ (Ex 24,8). Das geopfert und ausgegossene Bundesblut verbindet das Gottesvolk zu einem einzigen, Gott konsekrierten Leib. Erfüllt

wird diese Konsekration aber erst im Blut Christi. In seinem hohenpriesterlichen Gebet an den Vater sagt der Herr: „Für sie [für die Meinen] heilige ich mich, damit sie geheiligt seien in Wahrheit“ (Joh 17,19). Zuvor hieß es von der Menge, dass sie hinaufzogen zum Paschafest in Jerusalem, um sich zu heiligen (11,55). Dies galt vom Essen des Opferfleisches und erfüllt sich nun, da uns Jesus seinen eigenen geopfert Leib zur Darbringung und zur Kommunion reicht. In seinem eigenen Blut schließt er den Neuen Bund, in dem wir ein einziger Leib werden mit Ihm.

So schreibt Papst Benedikt in seinem Jesus-Buch (II, 158): „Mit der Eucharistie ist die Kirche selbst gestiftet. Sie wird eins, sie wird sie selbst vom Leib Christi her, und sie wird zugleich von seinem Tod her geöffnet auf die Weite der Welt und der Geschichte hin“. Wie im Alten Bund die Priester durch das Erfüllen der Hände mit den Opfergaben geweiht wurden, so weiht Christus durch die Hingabe („nehmt“) seines geopfert Leibes in die Hände der Apostel die Priester des Neuen Bundes (das Wort „Erfüllung“ wird zum Fachwort für die Priesterweihe, z. B. Lev 8, und ist in Heb 2,10; 5,9 als die Vollkommenheit erklärt, die Christus für uns erlangt hat). Durch die Kommunion in dieser Opferhingabe werden die Kommunizierenden *ein* Leib mit Christus. Der hl. Ignatius von Antiochien schreibt deshalb im Brief an die Epheser um das Jahr 110 n. Chr. von einer symphonischen Einheit, dem Ein-Leib-Werden „innerhalb des Altares“ und der einen Unterordnung der Priester unter den Bischof. Der „Altar“ ist hier mehr als nur ein Gegenstand, der Altarraum mehr als ein Ort der Versammlung, sondern als Opferstätte die lebendige Konsekration, das immer neue Eingehen in den neuen und ewigen Bund.

Es gibt immer wieder die Gefahr, die Sakramente gleichsam zu privatisieren, als individuelle Heilszuwendung, und die Kirche und die Ordnung der Sakramentenspendung nur als rechtlichen Rahmen anzusehen, die dann im Notfall auch Ausnahmen erlaubt. Sieht man aber den geopfert Leib Christi als das Ursakrament und jede Sakramentenspendung, in den einzelnen Sakramenten in je spezifischer Weise, als Eingliederung in den Leib Christi und das Ein-Leib-Werden mit Ihm, dann ist das Christ-Sein und das Kirche-Sein als Organismus gebunden an die „Einheit des Altares“. Dann ist die Hierarchie nicht *nur* eine äußere Notwendigkeit, um die Sakramentenspendung zu regeln, sondern selbst ein einziger Leib in der Ein- und Unterordnung, von der Ignatius schreibt. Er bezieht es zunächst auf die Eingliederung des Presbyteriums unter den Bischof, aber das Prinzip „innerhalb des Altares“ gilt dann auch vom „Bischofskörper“ (bes-

ser wäre „Leib“: ein beseelter Organismus). Dazu schreibt *J. Ratzinger*: Der Bischof gewährleistet nicht nur die Einheit der jeweiligen Ortskirche, sondern auch die Einheit mit der einen Kirche Gottes in der Welt. So wie die Ortskirche nur Ortskirche bleibt, indem sie es mit dem Bischof ist, so bleibt der Bischof nur Bischof, indem er es mit den anderen Bischöfen ist, die nun ihrerseits als Bischofskörper in Primaten strukturiert sind, die untereinander erneut auf den einen zusammenfassenden Primat der Petrusnachfolge verwiesen sind



Die Anbetung des Lammes,
Jan van Eyck (1390–1441),
Genter Altar

(Theologische Prinzipienlehre, 1982, S. 266). Die Weihe von Bischöfen ist deshalb nicht nur auf Grund einer rechtlichen Ordnung an das apostolische Mandat gebunden, auf das man im Notfall auch verzichten könnte. Wer sich die Sakramente selbst herausnimmt, trennt sich dadurch automatisch vom Leib Christi als dem Organismus *Ecclesia de Eucharistia*.

Gegenüber Fehlentwicklungen wie dem Eigenkirchenwesen im Mittelalter oder der Trennung von Jurisdiktion und Sakrament im Absolutismus galt es, die biblische und patristische Lehre von der Kirche als dem einen, geheimnisvollen

Leib Christi und vom Opfer des Altares als Quellgrund und Lebenskeim des Ein-Leib-Werdens zu erneuern. Die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium* greift dazu die Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Getauften in der Enzyklika *Mediator Dei* von Pius XII auf (DS 3851): „In der Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen kirchlichen Lebens, bringen sie [die getauften Christen] das göttliche Opferlamm Gott dar und sich selbst mit ihm“ (Nr. 11). Die Kirche empfängt nicht

In einer Zeit der Krise und der Polarisierung, vor allem im deutschsprachigen Raum um das Dokument „Gemeinsam am Tisch des Herrn“, gilt es, den rechten, den katholischen Weg der Mitte zu gehen. Das Konzil von Trient lehrt, dass die Kirche in der hl. Messe Gott ein wahres und eigentliches Opfer darbringt und dass das „opfern“ nicht nur darin besteht, dass uns Christus zur Speise gereicht wird (DS 1751). Das ist biblisch und patristisch bestens begründet. Zugleich bedeutet das aber, dass die hl. Messe als Quellgrund



nur das Opfer Christi, sie feiert nicht nur dankbar sein Gedächtnis, sondern da sie *ein* Leib geworden ist mit Ihm, bringt sie durch Ihn und mit Ihm und in Ihm das heilige Opfer dem himmlischen Vater dar. Der hl. Johannes Chrysostomos sagt in seinen Homilien zum Hebräerbrief (17,3): „Wir opfern immer das gleiche Lamm, und nicht heute das eine und morgen ein anderes, sondern immer dasselbe. Aus diesem Grund ist das Opfer immer nur eines. [...] Auch heute bringen wir jenes Opferlamm dar, das damals geopfert worden ist und das sich niemals verzehren wird“.

des kirchlichen Lebens niemals außerhalb der sichtbaren Eingliederung in den *einen* Leib mit Papst und Bischöfen dargebracht werden kann.

„Die Eucharistie ist ein zu großes Gut, um Zweideutigkeiten und Minimalisierungen zu dulden. Ich vertraue darauf, daß diese Enzyklika wirksam dazu beitragen kann, die Schatten inakzeptabler Lehren und Praktiken zu vertreiben, damit die Eucharistie weiterhin erstrahlen möge im ganzen Glanz ihres Geheimnisses“ (*Ecclesia de Eucharistia*, Nr. 10).

Typisch katholisch?

Auf der Suche nach dem Verständnis eines christlichen Zentralbegriffs

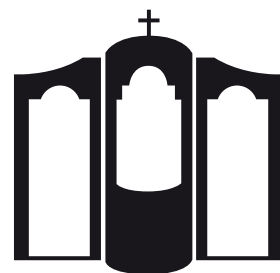
VON P. BERNWARD DENEKE FSSP

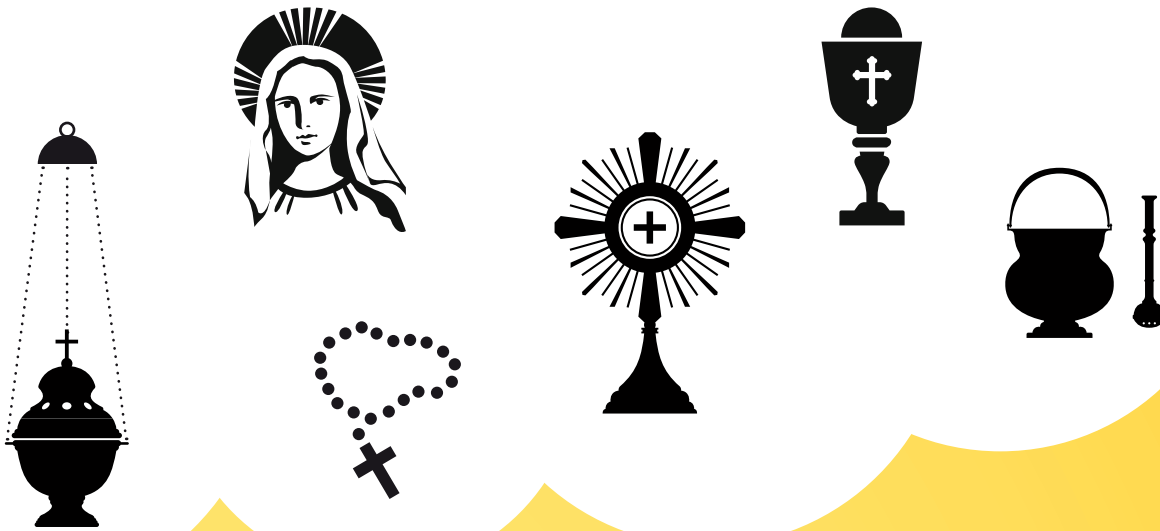
Die Frage nach dem typisch Katholischen beschäftigt bisweilen schon Kinder. So begann ein Junge aus gläubiger Familie, als er in der Schule zum ersten Mal mit der religiösen Diversität konfrontiert wurde, nach äußeren Kennzeichen zu suchen, die seine katholischen von den nicht-katholischen Kameraden unterscheiden sollten. Als er feststellte, daß Haar- und Augenfarbe darüber ebenso wenig Auskunft erteilen wie Körpergröße und -form, stellte er die Nachforschungen vorerst ein. Immerhin war er zu einem Fazit gelangt: Der Unterschied liegt offensichtlich anderswo als im Erscheinungsbild eines Menschen.

Später verlagerte der Junge, angeregt durch erste konfessionelle Kontroversen, seine Erkundigungen auf Inhalte, Einrichtungen und Bräuche, die „typisch katholisch“, also spezifisch für die katholische Kirche, ihre Glaubenslehre und -praxis sind. Dieses Unternehmen führte zu konkreten Ergebnissen. Die Heilige Messe, die Marienverehrung, das Papsttum – typisch katholisch. Ebenso manche handfesten Dinge wie die Monstranz, der Beichtstuhl, das Weihwasserbecken, der Rosenkranz, das Heiligenbild.

Hiermit war der junge Katholizitäts-Forscher der Sache beträchtlich näher gekommen. Aussagen nach dem Schema „Katholisch ist, wer ...“ konnten nun in Hülle und Fülle gebildet werden: „Katholisch ist, wer die eucharistische Realpräsenz Jesu Christi / die Sündenvergebung im Bußsakrament / die priesterlichen Vollmachten / die Gnadenvorzüge Mariens / das oberste Lehr- und Leitungsamt des Papstes – und vieles andere mehr – gläubig annimmt.“ Dazu kamen mannigfache Möglichkeiten, Sätze über die katholische Lebensart zu formulieren: „Katholisch lebt, wer die Sonntagsmesse besucht, die Ostertage empfangt, den Rosenkranz betet ...“

Hätte der Junge damals schon das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius von Loyola gelesen, er wäre auf ungeahnte





Verfeinerungen und Zuspitzungen gestoßen. Unter den Regeln für das „wahre Fühlen in der Kirche“ werden darin als Kriterien nicht nur Gehorsam gegenüber der Glaubenslehre, oftmaliger Empfang des Bußsakramentes und Besuch der Heiligen Messe genannt, sondern auch die Liebe zur gottgeweihten Jungfräulichkeit und zum Ordensstand, die Verehrung von Reliquien, die Teilnahme an Andachten und Wallfahrten, die Übung von Fasten und Abstinenz, die Freude an Kirchenschmuck und an religiösen Bildern, die Hochschätzung von Kirchenvätern und scholastischen Theologen und vieles andere mehr.

Allerdings mußte der Junge, nun schon älter geworden, nach der mit Eifer betriebenen Abgrenzung von anderen Konfessionen eines Tages zu einer scheinbar gegensätzlichen Einsicht gelangen: Wie das griechische Wort *katholon* mit seiner Bedeutung „dem Ganzen gemäß, allumfassend“ nahelegt, besagt der Begriff „katholisch“ Universalität, nicht Spezialität. Er bezieht sich nicht auf einen Teil oder eine Gruppe im Gegensatz zu anderen Teilen oder Gruppen, steht demnach dem Nicht-Katholischen keineswegs gegenüber wie eine politische Partei ihrer Rivalin, sondern verhält sich zu diesem wie das Ganze zu einem Teil, der sich von ihm gelöst und sich verselbständigt hat. Die Verwendung von „katholisch“ im bloß konfessionellen Sinne greift letztlich zu kurz, weil die katholische Kirche eben nicht ein christliches Bekenntnis neben anderen, vielmehr die ursprüngliche, ungeteilte Fülle des Christentums darstellt.

Von hier aus war es für unseren Jungkatholiken nicht mehr weit zum Verständnis dessen, was man das „katholische Und“ nennen kann; zur Erkenntnis nämlich, daß die Kirche im Unterschied zu den Abspaltungen, die sich auf einzelne Aspekte der Wahrheit versteifen, ein wundervoll austariertes Balance-System bildet. Anstelle des verhärteten „Nur“ der Irrlehren spricht sie ihr souverän-entspann-

tes, verbindendes „Und“: Einheit *und* Dreipersonlichkeit Gottes, Gottheit *und* Menschheit Jesu, Gnade *und* menschliches Tun, Heiligung von Seele *und* Leib, Schrift *und* Tradition, Innerlichkeit *und* äußerer Kult – und so weiter. In der Auseinandersetzung mit den Häretikern verfuhr der heilige Augustinus nach dem Grundsatz: „Ich bestreite nicht, was ihr behauptet, aber ich behaupte, was ihr bestreitet.“ Kann man die katholische Perspektive besser auf den Punkt bringen?

Aber auch damit ist die Erforschung des Katholischen für unseren Freund nicht abgeschlossen. Begriffe wie „Ganzheit“ und „allumfassend“ mögen hilfreich sein, doch bleiben sie in der Sphäre des Abstrakten. Vom Katholischen hingegen weiß er, daß es sich gerade in faßbaren Wirklichkeiten darbietet, in einer sichtbaren Kirche mit ihren Sakramenten, Sakramentalien und vielfältigen Bräuchen. Wie geht das zusammen?

Die Antwort ist uns im Fundamentalgeheimnis des christlichen Glaubens, der Menschwerdung Gottes, gegeben, denn in der begrenzten menschlichen Gestalt Jesu Christi wohnt die „Fülle der Gottheit“ (Kol 2,9), man kann sagen: die göttliche Katholizität; und von hier aus fließt diese Fülle über in Seinen neuen Leib, die Kirche, die „die Fülle dessen ist, der alles erfüllt“ (Eph 1,23). Alle Räume und Zeiten umfassend, alle geoffenbarten Wahrheiten und Quellen des göttlichen Lebens enthaltend, ist sie tatsächlich „katholisch“, und an ihrer Katholizität hat Anteil, was und wer auch immer zu ihr gehört.

Liegt hier das Ende unserer Suche nach dem Katholischen? Nein, denn solange wir auf Erden sind, gilt auch davon, was Augustinus im Hinblick auf Gott sagt: Es wird gesucht, um gefunden zu werden, und gefunden, um immer weiter gesucht zu werden. Eine typisch katholische Haltung.

Das Naturrecht unter den Bedingungen der Moderne

*In unserer Zeit wird die menschliche
Natur als Grundlage für Recht und
Sittlichkeit zunehmend in Frage gestellt.
Doch kann der vernünftige Diskurs
allein diese Lücke füllen?*

VON PROF. DR. STEPHAN HERZBERG

Für viele unserer gebildeten Zeitgenossen ist das Naturrecht nur noch eine historische Größe. Wie kein anderer Begriff scheint „Naturrecht“ für die ursprüngliche Einheit von Recht, Moral und Religion zu stehen, die in der Moderne zerbrochen ist. „Recht“ wird nicht mehr als die direkte Fortschreibung einer gemeinsamen Moral verstanden und „Moral“ steht nicht mehr für die vernünftig zugängliche praktische Seite einer gelebten Religion. Das Recht wird vielmehr rein formal als eine Freiheitsordnung definiert, die einzig und allein dazu dient, die Handlungsfreiheit des einen mit der Handlungsfreiheit des anderen nach allgemeinen Grundsätzen kompatibel zu machen und so den äußeren Frieden sicherzustellen. Die Moral wird hinsichtlich ihrer Inhalte und ihres Geltungsgrundes als „autonom“, d.h. unabhängig von der Religion verstanden, und diese autonome Begründung wird von vielen rein formal-prozedural konzipiert: Eine Norm, so Habermas, ist genau dann gültig, wenn ihr alle möglicherweise Betroffenen als Teilnehmer an einem vernünftigen Diskurs zustimmen könnten. Das Naturrecht als eine gemeinsame Basis für Sittlichkeit und

*Heute gilt das Naturrecht
als eine „katholische Sonderlehre“,
als ein Begriff, den man
im öffentlichen Diskurs besser
nicht zur Kennzeichnung
der eigenen Position verwenden
sollte.*

Recht im Horizont eines geteilten Schöpfungsglaubens ist hier verschwunden; als die besondere Art und Weise, wie vernünftige Geschöpfe am ewigen Gesetz Gottes, d.h. an seiner schöpferischen Vernunft, teilhaben, ist es nach Thomas von Aquin die Basis für ein in sich differenziertes

Normengefüge. Heute gilt das Naturrecht, wie Benedikt XVI. in seiner Berliner Rede sagte, als eine „katholische Sonderlehre“, als ein Begriff, den man im öffentlichen Diskurs besser nicht zur Kennzeichnung der eigenen Position verwenden sollte. Hinter der gegenwärtigen Kritik am Naturrecht steht nicht mehr nur die theoretische Skepsis gegenüber seinen

Voraussetzungen (Schöpfungsmetaphysik, Artessentialismus, Teleologie etc.), sondern ein grundsätzlicher Ideologieverdacht, der mit diesem Begriff nichts anderes als Diskursverweigerung und Empirie-Feindlichkeit verbindet.

Beschäftigt man sich mit der reichhaltigen und weitverzweigten Geschichte naturrechtlichen Denkens in philosophischer Ethik und Moraltheologie, so muss dieser Befund erstaunen. Ob in der Hochscholastik (Thomas von Aquin, Scotus, Ockham), in der spanischen Spätscholas-



tik (de Vitoria, de Soto, Molina, Vázquez, Suárez) oder in der vernunftrechtlichen Tradition der Neuzeit (Althusius, Grotius, Pufendorf, Thomasius, Wolff): Der naturrechtliche Ansatz zeichnet sich durch eine enorme Offenheit für neue Fragestellungen und Sachbereiche aus und kommt zu universellen Einsichten, ohne die unser heutiges Völkerrecht und unser heutiger Menschenrechtsdiskurs nicht denkbar wären. „Naturrecht“ steht erst einmal für eine Position, die Fragen von Moral und Recht unabhängig von der eigenen Konfession und Weltanschauung für rational diskutierbar und begründbar hält, dann aber auch für einen materialen Ansatz, der die Universalität und Objektivität der Moral in der Natur des Menschen verankert sieht. Und genau hier liegt der neuralgische Punkt: Sobald die Natur des Menschen mit seiner Vernunft identifiziert wird, das Lebewesen-Sein des Menschen aber keine Rolle mehr spielt, und diese Vernunft formal gedacht wird bis hin zu einer „reinen“ praktischen Vernunft, die für den Willen „unmittelbar gesetzgebend“ ist (Kant), ist ein inhaltliches Maßnehmen der praktischen Vernunft an einer „Natur des Menschen“

*Eine Ethik, die nicht mehr
in der Lage ist, den Richtungssinn
der Natur zu deuten und in
die praktische Überlegung
einzubeziehen, beraubt sich selbst
einer zentralen Quelle ethischer
Weisungen.*

unmöglich geworden. Die menschliche Vernunft und mit ihr die praktische Rationalität geraten dann immer mehr in einen schroffen Gegensatz zur „Natur“, die, jetzt in einem univoken Sinn, für die Gesamtheit aller naturwissenschaftlich beschreibbaren Tatsachen steht, die für das praktische Denken „stumm“ geworden sind. Verliert die kantische These einer autarken, aus sich selbst schöpfenden praktischen Vernunft, die „nicht von dieser Welt“ ist, ihre Plausibilität, dann schrumpft diese Vernunft auf das Vermögen einer bloßen Zweckrationalität zusammen, das sich in den Dienst beliebiger, meist „naturwüchsiger“ Ziele stellt und sich dabei der Natur als Material bedient. Der einzige Ausweg, um die Objektivität der Moral zu sichern, ist dann ein Wertdenken, das aber metaphysisch nicht weniger anspruchsvoll und epistemologisch nicht weniger problematisch ist als etwa eine kantianische Zwei-Welten-Lehre.

Der „garstige Graben“ zwischen Tatsachen und Werten, zwischen Sein und Sollen, der sich in der Moderne zeigt, ist allerdings nichts anderes als eine (durchaus bestreitbare) ontologische Hintergrundannahme im Gefolge der neuzeitlichen „Abkehr von der Teleologie“ (Spaemann). Eine solche Abkehr hatte in bestimmten Bereichen ihre Berechtigung; doch sollte man zwischen einem methodischen Absehen innerhalb eines bestimmten Typs von Rationalität und einer Weltanschauung unterscheiden. Für die Erkenntnisinteressen der empirischen Wissenschaften und der Technik ist es in der Tat unverzichtbar, die Wirklichkeit in Form eines Experiments bestimmten aktiv herbeigeführten Bedingungen zu unterwerfen. In der Ethik, der es letztlich um die Grundausrichtung der menschlichen Praxis im Ganzen der Wirklichkeit geht, ist aber eine solche Einstellung fehl am Platz. Damit wäre eine bestimmte Form der Rationalität zu Unrecht absolut gesetzt. Eine Ethik, die nicht mehr in der Lage ist, den Richtungssinn der Natur zu deuten und in die praktische Überlegung einzubeziehen, beraubt sich selbst nicht nur einer zentralen Quelle ethischer Weisungen, sondern läuft auch Gefahr, sich unreflektiert einer neuen „Naturwüchsigkeit“ anzuliefern: Dies zeigt sich gegenwärtig vor allem in der Vorherrschaft eines blinden Funktionalismus, in einem grenzenlosen Wohlstandsdenken sowie in einer subtilen

Unterhöhung der Humanität, wie etwa der Gefährdung unseres moralischen Selbstverständnisses als verantwortliche Akteure und ebenbürtige Personen durch die moderne Eugenik (vgl. Habermas, „Die Zukunft der menschlichen Natur“).

Benedikt XVI. hat uns in seiner Berliner Rede aufgefordert, ernstlich wieder über das Ganze der Wirklichkeit, über den Zusammenhang von Natur und Vernunft, von Sein und Sollen nachzudenken und den Ausdruck einer „Ökologie des Menschen“ ins Spiel gebracht: „Auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann. Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit. Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur achtet, sie hört und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat. Gerade so und nur so vollzieht sich wahre menschliche Freiheit.“

Wie aber ist ein solches Programm unter den Bedingungen der Moderne einzulösen? Zweifellos sind die metaphysischen und epistemologischen Voraussetzungen des Naturrechtsdenkens dem nachdenklichen Menschen von heute auf neue Weise plausibel zu machen.

Das bedeutet auch, die Voraussetzungen der bisherigen Naturrechtskritik selbst einer Kritik zu unterziehen. Vor allem aber wird eine Wiedergewinnung (gemäß 1 Thess 5,21) an das Positive der Moderne anknüpfen: an das Bewusstsein für die subtilen Beziehungen zwischen Recht und Moral (Verfassungsethos, Grenzen des Mehrheitsprinzips), an die hohe Sensibilität für Fragen der Menschenwürde, an die Einsicht in die verschiedenen Arten moralischer Ansprüche (universale Rechte, besondere Schuldigkeiten, Gemeinwohl, persönliche Ziele etc.).

Als „kritisch-prüfende Denkweise“ (Spaemann) ist das Naturrecht so alt wie das moralische Denken selbst (vgl. die Antigone bei Sophokles) und es ist in demselben Sinn unzerstörbar wie unser natürlicher Gerechtigkeitssinn, die Fähigkeit zu unterscheiden, was gut und was böse ist. Aber jede Kritik wäre ohne einen inhaltlichen Maßstab leerlaufend und im schlimmsten Fall würden persönliche Interessen oder Vorlieben zum Maßstab werden. Deshalb hat das klassische Naturrechtsdenken immer auch eine inhaltlich-

affirmative Komponente: Es gibt bestimmte Prinzipien, die uns vom Schöpfer „ins Herz geschrieben“ sind (Röm 2,15), die jedem reflektierten Menschen unmittelbar einsichtig sind. Dazu gehören nicht nur das praktische Erstprinzip, dass das Gute zu tun und das Böse zu meiden ist, sondern auch inhaltliche Prinzipien. Diese sind in erster Linie bestimmte Gebote, die sich auf den Menschen als Person beziehen (z.B. Nichtschadensprinzip), dann aber auch auf den Menschen als Gemeinschaftswesen, das in bestimmten persönlichen Beziehungen, aber auch in einer sozialen Beziehung zum Gemeinwohl steht. Die menschliche Vernunft erfasst, so Thomas von Aquin, die Ziele der verschiedenartigen natürlichen Neigungen jeweils als ein menschliches Gut (Selbsterhaltung, Arterhaltung, Leben in Gemeinschaft, Gotteserkenntnis) und dementsprechend gehört all das zu den Vorschriften des natürlichen Gesetzes, was der

Erhaltung des jeweiligen Guts oder der Abwehr seiner Vernichtung dient. Die einzelnen Güter bzw. die entsprechenden Vorschriften stehen in einem Bedingungsverhältnis, an dem sich die Vernunft bei der situationsgerechten Umsetzung zu orientieren hat.

Gerade heute, wo einerseits die positiven Errenschaften der Moderne auf ungeahnte Weise in Frage gestellt werden und andererseits die formale Vernunftethik sowie die Diskursethik an ihre Grenzen kommen, sollte das Naturrechtsdenken wieder als ein ernstzunehmender Begründungsansatz in Betracht gezogen werden. In einer pluralen Welt bietet es nicht nur einen gemeinsamen inhaltlichen Bezugspunkt für die Begründung moralischer und rechtsethischer Grundsätze und deckt sich zu großen Teilen mit dem moralischen Erbe der Menschheit. Es ist auch in der Lage, die menschliche Natur, die alle Moraltheorien in irgendeiner Weise voraussetzen müssen, wieder in ihrer ganzen Fülle zu reflektieren und in das moralische Denken einzubeziehen. Denn es ist wahr, was Robert Spaemann schreibt: dass nämlich „totale, aller Natur unvermittelt sich entgegensetzende Freiheit illusionär und also selbst nur naturwüchsig ist. Wir können vernünftigerweise nicht annehmen, der Natur entkommen zu können. Wir können nur wählen, ob wir sie als erinnerte gegenwärtig halten oder der vergessenen anheimfallen wollen.“

*Das Naturrecht ist so alt
wie das moralische Denken selbst
und es ist in demselben Sinn
unzerstörbar wie unser natürlicher
Gerechtigkeitssinn, die Fähigkeit
zu unterscheiden, was gut
und was böse ist.*



Mein Lieblingsgebet

„Herr und Gebietter meines Lebens“

*Ein syrisch-byzantinisches Gebet
zur Fastenzeit*

VON P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP

Gebet, Fasten, Almosengeben – diese drei Tätigkeiten prägen von alters her die österliche Bußzeit. Als wertvoll und hilfreich erweist sich das Fastengebet, das die byzantinische Tradition dem Diakon Ephräim dem Syrer zuschreibt. Tatsächlich stammt es nicht von dem großen altkirchlichen Hymnendichter, spiegelt aber dessen Verständnis von Buße und Umkehr wieder.

„Herr und Gebietter meines Lebens“ beginnt das Gebet und stellt uns Gott wieder in seiner Größe vor Augen: Er ist nicht nur der „liebe Gott“, jedenfalls nicht in falsch verstandener Weise. Gott ist nicht der, der selbstverständlich alles entschuldigt und „nicht so eng“ sieht und will, dass wir unser Leben völlig autonom nach eigenem Gutdünken gestalten. Nein, er ist gerade als der Gütige auch der „Herr und Gebietter“ unseres Lebens. Er leitet und regiert unser

Dasein, und je mehr wir ihn über unser Leben bestimmen lassen, desto freier von uns selbst werden wir und desto mehr werden wir zu einem Werkzeug seiner stets heilsamen Vorsehung. Die Fastenzeit dient dazu, diese innere Leitung durch den Heiligen Geist neu in unserem Herzen zu begründen und gerade so im „Herr und Gebietter“ auch den Lieben(den) Gott neu zu entdecken.

Damit Gott immer mehr in uns sein Reich begründen kann, muss er selbst uns von unseren falschen Haltungen und Neigungen befreien und wir dabei mitwirken. Deshalb bittet der fastende Beter um Freiheit von falschem Müßiggang – „aller Laster Anfang“ –, von Kleinmut, Selbsterhebung über andere und ungeordneter Geschwätzigkeit.

Nimmt Gott diese Haltungen von uns weg, werden wir für seine Gaben empfänglich und entsteht Raum für neues Leben. Daher erbittet der Beter den „Geist der Keuschheit, der Demut, der Geduld und der Liebe“. Die Liebe ist die höchste und wesentliche Tugend und das entscheidend Christliche. Fastenzeit muss vor allem Einübung in die Liebe sein.

Noch einmal wendet der Beter sich an Gott in seiner majestätischen Herrlichkeit: „Ja, Herr und König“. Dieser Auftakt leitet die Bitte um jene Selbsterkenntnis ein, die die – tief in uns sitzende – Blindheit gegenüber uns selbst überwindet. Fastenzeit ist Einübung darin, die eigenen „unzähligen Sünden, Verfehlungen und Nachlässigkeiten“ (vgl. Offertorium der römischen Messe) wieder tiefer zu erkennen, um sie dann mit neuem Mut zu bekämpfen.

Vor allem das Richten des Anderen, das ungerechte Urteilen, ist eines Christen nicht würdig. Hier maßt sich der Mensch die Stelle Gottes an.

Mit der kurzen Huldigung „denn gepriesen bist Du in Ewigkeit“ schließt das Gebet im Geist des Syrers Ephräim.



*Herr und Gebietter meines Lebens,
den Geist der Trägheit, des Kleinmuts,
der Herrschsucht und der Schwatzhaftigkeit
nimm von mir.*

*Den Geist der Keuschheit aber, der Demut,
der Geduld und der Liebe schenke mir, Deinem Diener.*

*Ja, Herr, König,
gewähre mir, meine eigenen Fehler zu sehen
und meinen Bruder nicht zu verurteilen;
denn gepriesen bist Du in Ewigkeit.*

„Geht zu Joseph!“

Papst Franziskus knüpft mit einem Josephsjahr an die Proklamation des Heiligen zum Schutzpatron der Kirche an. Warum braucht die Kirche Schutzheilige? Kann Gott nicht allein für seine Herde sorgen?

VON P. DR. SVEN CONRAD FSSP

Im Jahr 1870 ging der weltliche Arm der Päpste, dessen sie sich als geistliche Nachfolger der Römischen Cäsaren weit über 1000 Jahre bedienen konnten, unwiederbringlich verloren. Die Truppen Giuseppe Garibaldis erstürmten den Kirchenstaat; der Papst wollte sich nicht – ähnlich wie in Avignon Jahrhunderte zuvor – zu einem Spielball politischer Mächte machen und erklärte sich zum „Gefangenen im Vatikan“, den er fortan nicht mehr verließ. Wir haben uns in gewisser Weise zu sehr daran gewöhnt, den Verlust der weltlichen Macht der Päpste als etwas Positives zu sehen, als daß wir die Folgen einschätzen könnten, wie sie damals auf Papst und Kirche wirken mußten. Zugegeben war es gut, daß der Papst in gewisser Hinsicht entweltlicht wurde, auch um der Kirche in der Moderne ein Zeugnis geben zu können. Andererseits durfte er nicht in irgendeine weltlich-politische Abhängigkeit geraten. Äußerlich wurde dieses Problem unter Pius XI. im Jahr 1929 durch die Lateranverträge gelöst, die durch den souveränen Status der Vatikanstadt und des Hl. Stuhls die Freiheit der Kirche gegenüber der Tagespolitik garantieren. Wir haben uns ebenso zu sehr daran gewöhnt, die Einnahme Roms nur unter dem Aspekt der Einigung Italiens zu sehen. Wir vergessen darüber, daß die maßgeblichen Kräfte dahinter freimaurerisch motiviert waren und in diesem Sinne das Ende des Kirchenstaates ein Symbol für das Ende des sogenannten „finsternen Mittelalters“ einzuläuten schien, für das die Katholische Kirche stand. Anders ausgedrückt war eben die Frage nach der Stellung



*Statue des hl. Joseph
in der Canisiuskirche,
Saarlouis, einer
Niederlassung der
Priesterbruderschaft
St. Petrus*



*Heiliger Joseph,
du sorgsamer
Beschirmer Christi,
bitte für uns!*

Roms keineswegs ein rein politischer, sondern zuinnerst auch ein geistiger Kampf. So verstehen wir besser, warum der Sel. Papst Pius IX. zu geistigen Mitteln griff, zu denen wesentlich auch die Erhebung des hl. Joseph zum Patron der Universalkirche gehört, die am 8. Dezember 1870 erfolgte. Bereits am 10. September 1847 hatte derselbe Papst ein Josephsfest unter diesem Titel für den dritten Sonntag nach Ostern eingeführt (Eisenhofer), doch die formelle Proklamation von 1870 war ein noch bedeutenderer Akt, den der bisher am längsten regierende Statthalter Christi vollzog. Die schönen Brevierausgaben des Verlags *Friedrich Pustet* in Regensburg haben jahrzehntelang jedem Mittwoch ein Bild des hl. Joseph vorangestellt, das vom Zitat Pius IX. umrahmt war: „Luctuosius hisce temporibus ad mala omnia propulsanda efficacius Dei miserationem per merita et intercessionem S. Josephi exoremus. Pius PP. IX.“ –

„Durch die Fürbitte und Verdienste des hl. Joseph erbitten wir das Erbarmen Gottes zur besonders wirksamen Abwehr

alles Bösen in diesen erbärmlichen Zeiten“ (Diss. Monika Schwarzenberger-Wurster über Fr. Max Schmalz).

Leo XIII. greift die Verehrung des hl. Joseph als Patron der Universalkirche auf und vertieft sie. Gerade von diesem Papst wissen wir, wie sehr er bemüht war, als Reaktion auf die geistigen Bedrohungen des kirchlichen Lebens seine Zuflucht in einem übernatürlichen Geist des Gebetes zu suchen. Auf ihn gehen die sog. Leoninischen Gebete zurück, die man vielerorts heute noch gerne im Anschluß an die gelesene hl. Messe verrichtet. Für gewöhnlich vermutet man eine Vision dieses Papstes über die Bedrängnisse der Kirche als ihren Hintergrund, was historisch aber nicht bewiesen ist. Jedenfalls muß Papst Leo die geistige Bedrängnis sehr bewußt geworden sein. In seiner Enzyklika *Quamquam pluries* vom 15. August 1898 schreibt er: „In schlimmen Verhältnissen, besonders wenn die Mächte der Finsternis of-

fensichtlich dreist dazu entschlossen waren, alles, was immer den christlichen Namen angeht, nach Kräften der Vernichtung zuzuführen, hatte die Kirche stets die Gewohnheit, Gott als ihren Stifter und Beschützer mit größerer Ergebenheit und Beharrlichkeit anzurufen. Hierbei zog sie auch die Heiligen des Himmels als Helfer hinzu, und besonders die Allerseligste Jungfrau und Gottesgebäerin, in deren Schutz und Schirm die Kirche im höchsten Grade eine Stütze für ihre Interessen erkennt. Und die frommen Gebete, die auf die Güte Gottes bauen, zeitigen offenkundig früher oder später die Frucht ihrer Hoffnung. Ihr kennt vollkommen die gegenwärtige Lage der Dinge, ehrwürdige Brüder. Sie ist in der Tat für die christliche Religion kaum weniger unheilvoll und elend, als sie es in den unheilvollsten und elendsten früheren Zeiten gewesen ist“ (Quelle: stjosef.at).

In diesen Zeilen gibt Leo XIII. erste Antworten auf die eingangs gestellte Frage: Warum will Gott, daß die Kirche Patrone bestellt? Warum soll das Patronat des hl. Joseph sogar der Universalkirche gelten? Kann der Herr nicht alleine für seine Herde sorgen?

Gottes Heilswirken ist getragen von einer unermeßlichen Liebe, die wir nicht ganz erfassen werden können. In dieser Liebe bezieht er den Menschen als Helfer in sein Heilswirken ein. So war die konkrete Heilsordnung der Menschwerdung des Gottessohnes vom *Ja* der Gottesmutter abhängig. Gott schenkt uns Menschen diese Würde, mit seiner Gnade mitzuwirken. Menschliche Geschichte wird so zur Heilsgeschichte. In diesem Sinne können wir sagen, daß die Kirche das Patronat des hl. Joseph als Ausdruck jener Liebe will, mit der der himmlische Vater den Pflegevater seines Sohnes liebt und ihn beteiligt am Heilswerk. Gott-Vater liebt den Menschen, den er erwählt hat, nach seinem Bild seinem menschengewordenen Sohn auf Erden Pflegevater zu sein! Dem hl. Joseph soll nun auch die Ehre zuteil werden, für den Mystischen Leib Christi zu sorgen, so wie er für das irdische Wohlergehen des Jesuskindes Sorge getragen hat. Dafür macht sich Gott selbst in gewisser Weise abhängig von dem, den die Kirche

zu ihrem Patron erwählt. Diese erste Antwort auf unsere Fragen erfolgt also mit Blick auf den hl. Joseph selbst. Die zweite Antwort ergibt sich aus unserer menschlichen Verfaßtheit. Gottes Majestät würde uns erdrücken, wenn wir ihr einfach so ausgesetzt wären. Deswegen galt das Bilderverbot im AT und der Grundsatz, daß niemand Gott sehen könne und am Leben bleiben (vgl. Ex 33,20). Benedikt XVI. hat mit Blick auf die Menschwerdung Gottes einmal gepredigt: „Gott ist so groß, daß er klein werden kann. Gott ist so mächtig, daß er sich wehrlos machen kann und als wehrloses Kindlein auf uns zugeht, damit wir ihn lieben können.“ So wird Gott uns zugänglich. Und als weitere „Erleichterung“, mit der wir uns ihm nahen können, schenkt er uns noch die Gottesmutter und ihren Bräutigam. Wir Menschen dürfen also zu einer menschlichen Familie hinzutreten und durch sie den ewigen Gott so um seine Macht bitten, ohne daß sie uns erdrücken würde.

In seinem Apostolischen Schreiben *Patris Corde* beantwortet Papst Franziskus unsere Fragen ganz in diesem Sinne: „Beim Lesen der ‚Kindheitsevangelien‘ stellt sich des Öfteren die Frage, warum Gott nicht direkt und klar eingeschritten ist. Aber Gott wirkt durch Ereignisse und Menschen. Joseph ist der Mann, durch den Gott für die Anfänge der Erlösungsgeschichte Sorge trägt. Er ist das wahre ‚Wunder‘, durch das Gott das Kind und seine Mutter rettet. Der Himmel greift ein, indem er auf den kreativen Mut dieses Mannes vertraut, der, als er bei der Ankunft in Betlehem keinen Ort findet, wo Maria gebären kann, einen Stall herrichtet und so bereitet, dass er für den in die Welt kommenden Sohn Gottes ein möglichst behaglicher Ort wird (vgl. Lk 2,6-7).“ Und der Papst bekräftigt, „wie Gott trotz der Arroganz und Gewalt der irdischen Herrscher immer einen Weg findet, seinen Heilsplan zu verwirklichen.“

Es mag sein, daß die schlimmen Zeiten für die Kirche, die der Fall Roms vorausbedeutete, die Leo XIII. erahnte, sich in unseren Tagen noch deutlicher zeigen. Wir mögen uns daran erinnern, daß Papst Franziskus bereits zweimal das Buch „Der Herr der Welt“ von Msgr. Ro-

bert Hugh Benson zur Lektüre empfohlen hat, das einen gottlosen Humanismus beschreibt. In jedem Fall erleben wir schwere geistige Auseinandersetzungen: Da wäre die Diktatur des Relativismus, die Joseph Ratzinger kurz vor seiner Papstwahl beklagte, die Gefahr einer weitgehenden Verweltlichung kirchlichen Lebens, sodaß Papst Franziskus in seiner ersten Predigt nach der Papstwahl hervorhob, wie sich die Kirche von einer NGO unterscheiden müsse. Und in Deutschland arbeitet man in einem sog. Synodalen Weg an der Umformung des Weihenpriestertums und demontiert zugleich die kirchliche Lehre über Mann und Frau. Die Welt erliegt dem Hedonismus und mordet zu Millionen die eigenen Kinder im Mutterschoß. Das Naturrecht wird allerorten mit Füßen getreten, nicht zuletzt zum Schaden des Menschengeschlechtes selbst. Die Christenverfolgung ist in unseren Zeiten so groß wie nie zuvor!

Bei all dieser Finsternis, die sich rasend ausbreitet, ist es gut, zu Joseph zu gehen! „Ite ad Joseph!“ – „Geht zu Joseph!“ Dies ist im geistlichen Leben ein geflügeltes

Wort für die Josephsverehrung geworden. Wie der alttestamentliche Joseph (Gen 37-50) teilt der hl. Joseph uns die Gaben des Herrschers aus, seien es geistliche, seien es materielle Güter, deren wir bedürfen. Seien wir ganz unbesorgt, er vergißt auch nicht das Geringste!

Nutzen wir das ihm geweihte Jahr, indem wir unser Leben nach seinem Beispiel ausrichten und diesen mächtigen Patron der Kirche anrufen. Stellen wir ein schönes Bild oder eine Statue des hl. Joseph, vielleicht geschmückt mit frischen Blumen, in unseren Wohnungen auf. Beten wir regelmäßig die Josephslitanei, die uns in ihren Anrufungen die Gestalt dieses großen Heiligen eröffnet. Bitten wir ihn um eine gute Sterbestunde für unsere Lieben. Beten wir aber vor allem für die Kirche in dieser historischen Stunde, daß er sie schütze und alles Teuflische von ihr banne. Papst Franziskus weiß wohl, was die Stunde geschlagen hat. Überhören wir seinen Ruf nicht!

*Heiliger Joseph,
du Schutzherr
der heiligen Kirche,
bitte für uns!*





*Litanei vom
heiligen Joseph*

V/A Herr, erbarme dich unser.
V/A Christus, erbarme dich unser.
V/A Herr, erbarme dich unser.

V Christus, höre uns.
A Christus, erhöre uns.

V Gott Vater im Himmel, A erbarme dich unser.
Gott Sohn, Erlöser der Welt
Gott, Heiliger Geist
Heiliger dreifaltiger Gott

Heilige Maria, A bitte für uns.
Heiliger Joseph
Du erlauchter Sproß Davids
Du Licht der Patriarchen
Du Bräutigam der Gottesmutter
Du keuscher Beschützer der allerseligsten Jungfrau
Du Nährvater des Sohnes Gottes
Du sorgsamer Beschirmer Christi
Du Haupt der Heiligen Familie
Du gerechter Joseph
Du keuscher Joseph
Du weiser Joseph
Du starkmütiger Joseph
Du gehorsamer Joseph
Du getreuer Joseph
Du Spiegel der Geduld
Du Freund der Armut
Du Vorbild der Arbeiter
Du Zierde des häuslichen Lebens
Du Beschützer der Jungfrauen
Du Stütze der Familien
Du Trost der Bedrängten
Du Hoffnung der Kranken
Du Patron der Sterbenden
Du Schrecken der bösen Geister
Du Schutzherr der heiligen Kirche

V Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt,
A verschone uns, o Herr.

V Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt,
A erhöre uns, o Herr.

V Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt,
A erbarme dich unser.

V Er hat ihn bestellt zum Herrn seines Hauses
A und zum Verwalter seines Besitzes.

V Lasset uns beten. Gott, du hast in deiner wunderbaren
Vorsehung den heiligen Joseph zum Bräutigam deiner
heiligsten Mutter erkoren. Wir bitten dich, laß uns im
Himmel den zum Anwalt haben, den wir auf Erden als
unseren Beschützer verehren, der du lebst und herrschest
in alle Ewigkeit.
A Amen.

*Statue des hl. Joseph
in der Hauskapelle
des Priesterseminars
St. Petrus, Wigratzbad*

Exerzitien

Passionsexerzitien

Datum: 10. bis 13. März 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Anmeldung: [REDACTED],

Tel. +41 (0) 71 433 11 66

Grundlagen des geistlichen Lebens

Datum: 5. bis 10. April 2021

Ort: Marienfried (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Schönheit und Stärke Mariens –

Betrachtungen zur lauretanischen Litanei

Datum: 5. bis 8. Mai 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Anmeldung: [REDACTED],

Tel. +41 (0)71 433 11 66

Die Zeit vergeht, die Ewigkeit kommt –

Unsere Heimat ist der Himmel

Datum: 14. bis 17. Juli 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Anmeldung: [REDACTED],

Tel. +41 (0)71 433 11 66

Priesterexerzitien in Wigratzbad

Datum: 23. bis 28. August 2021

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien in Schönstatt

Datum: September 2021

Ort: Schönstatt, Vallendar (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Einkehrtage im Kloster Helfta

Thema: Glaube – Hoffnung – Liebe

Datum: 8. bis 10. Oktober 2021

Ort: Eisleben (D)

Leitung: P. Roland Weiß FSSP

Veranstalter: Gemeinschaft „Halbkreis“

Info/Anmeldung: Familie Truthmann,

Tel. +49 (0)39454 42856,

[REDACTED]

Adventsexerzitien

Datum: 1. bis 4. Dezember 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das Marienheiligtum liegt am Osthang des Piz Curvér im Schweizer Kanton Graubünden auf einer Höhe von 2429 Metern. Die Wallfahrt geht auf zwei Marienerscheinungen im Jahr 1580 zurück.

Datum: 13. Juli 2021

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Herbstwallfahrt ins Heilige Land

Für eine Wallfahrt ins Heilige Land ist der November bestens geeignet. Man erlebt gewissermaßen eine Rückkehr aus dem Herbst in den Sommer. Wir haben Unterkünfte in besten Lagern und verbringen zwei Nächte in Naza-

reth, nahe der Verkündigungsbasilika, zwei ganze Tage mit drei Übernachtungen am See Genezareth, eine Nacht in Jericho, zwei Nächte in Bethlehem. Für weitere fünf Nächte sind wir in der Jerusalemer Altstadt untergebracht.

Datum: 7. bis 21. November 2021

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Wir starten am Freitag mit einer hl. Messe in St. Pelagiberg und pilgern in drei Tagesetappen zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Die Wallfahrt endet mit einer feierlichen Abschlussmesse in Einsiedeln.

Datum: 8. bis 10. Oktober 2021

Information: www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Freizeiten

Osterfreizeit für Mädchen und Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 6. bis 10. April 2021
 Ort: Zilsdorf (Eifel)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Mädchen und Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 16. bis 20. Juli 2021
 Ort: Zilsdorf (Eifel)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Familienfreizeit in Blankenheim (Eifel)

Datum: 24. bis 31. Juli 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Familienfreizeit in Karpacz (Riesengebirge)

Datum: 25. Juli bis 1. August 2021
 Info/Anmeldung: Eva Theisen,
 Tel. +49 35828 72727, [REDACTED]

Familienfreizeit im Thüringer Wald

Datum: 31. Juli bis 7. August 2021
 Leitung: P. Stefan Reiner FSSP
 Info/Anmeldung: Sebastian Berndt,
 Tel. +49 3691 8883922, [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 31. Juli bis 7. August 2021
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,
 [REDACTED]

Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 1. Lager: 31. Juli bis 7. August 2021
 Datum 2. Lager: 7. bis 14. August 2021
 Ort: Bettmeralp, Haus Möriken-Wildegg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Zeltlager in Steyr (Oberösterreich)

Teilnahme: von 9 bis 15 Jahren
 Datum (Mädchen): 31. Juli bis 7. August 2021
 Datum (Jungen): 7. bis 14. August 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 4. bis 8. August 2021
 Ort: Rettenberg (bei Immenstadt)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Mädchen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 8. bis 12. August 2021
 Ort: Rettenberg (bei Immenstadt)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Sommerfreizeit auf der Insel Amrum

Teilnahme: Mädchen und Jungen (10-15 Jahre)
 Datum: 22. bis 29. August 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 Tel. +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Sonstiges

Diakonenweihe

Datum: 8. Mai 2021
 Ort: Priesterseminar St. Petrus
 Coronabedingt finden die Zeremonien nur
 im privaten Rahmen statt.

Eheseminar

Datum: 25. bis 29. Mai 2021
 Ort: Marienfried (D)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Theologischer Sommer

Datum: 11. bis 17. Juli 2021
 Ort: Priesterseminar St. Petrus
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP
 Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

Christkönigstreffen

Datum: 29. bis 31. Oktober 2021
 Ort: St. Pelagiberg (Schweiz)
 Info/Anmeldung: Andreas Brem,
 [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, Tel. +49 8385 92210,
Regens: P. Ribeton
Distriktsitz: Haus St. Michael
Kapellenweg 5, P. Gerstle,
P. Gesch, P. Hirschberger, P. Zeis:
Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen Sühnekirche: Sonn-
und feiertags 7.55 Uhr, werktags
7.15 Uhr; hl. Messen Seminar-
kapelle: Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
werktags 17.15 Uhr

Altenberg

Altenberger Dom, Eugen-Heinen-
Platz 2, Odenthal-Altenberg:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche Schulgasse 4:
1. So. 17 Uhr, Info in Mittersthal

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
P. Rindler, P. Christoph Fuisting:
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr, Mo.
8.30 Uhr, Di. 18 Uhr, Fr. 15 Uhr,
Dom, Frauentorstr. 2: Sa. 8 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr (Juli/
Aug. 10.35 Uhr), Info in Türkheim

Bad Wörishofen

abwechselnd St. Justina oder
Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof: Sonn- u. feiertags
17 Uhr, Info in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus,
Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn,
P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Dr. Eichhorn, P. Parth:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Info in Bettbrunn

Dittelbrunn-Holzhausen

St. Kilian, Heckenweg 2:
unregelmäßig sonntags 15 Uhr
Information in Neckarsulm

Düsseldorf

St. Dionysius, Düsseldorf-
Volmerswerth, Abteihofstr. 25:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
1. Do. und jeden Fr. 18.30 Uhr,
Sa. 8.30 Uhr, Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr,
Di. 17 Uhr, tägl. Andacht 18 Uhr
Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119:
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information: siehe unter Eitzgen

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle, Ecke Ludwigstr./
Münchner Str.: Sonn- u. feiertags:
8.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr, Do. u. Fr.
18 Uhr, Apr. bis Okt.: 3. bis 5. Mo.
18 Uhr, Nov. bis März: Mo. 18 Uhr,
Information in Mittenwald

Gelsenkirchen

Haus St. Ludgerus, Bahnstraße 8,
P. Michael Ramm:
Tel. +49 209 4203219

Hannover

P. Recktenwald, Mommsen-
straße 2: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn-
u. feiertags 15.15 Uhr

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
(am 07.03., 05.04., 09.05., 13.06.,
03.10. um 11 Uhr), Info: Bettbrunn

Jauernick-Buschbach

Stift St. Wenzeslaus, Dorfstraße 30:
1. So. 10 Uhr, Info in Římov (CZ)

Köln

Haus St. Engelbert,
Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen,
P. Mawdsley: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und feiertags 10 Uhr, Mo.-
Do. 18.30 Uhr, 1. Fr. 18.30 Uhr,
Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:
Fr. 18 Uhr, Info in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:
So. 18 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. Mark, P. DDr. Hirsch, Vierer-
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513,
Mobil +49 177 7066327
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:
Di. 10 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer
Eck 15, P. Jäger, P. Bücker: +49 89
23076770; Damenstiftskirche
St. Anna, Damenstiftstr. 1: Sonn-
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 18 Uhr
Mo. 8 Uhr, Di.-Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

P. de Andrade, Kloster der
Mütter vom Heiligen Kreuz,
Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstr. 1: Sonn-
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10 u. 11.15 Uhr
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener
Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30
Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. 20 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630; St. Joseph,
Lothringer Str. 154: Sonn- und
feiertags 9.45 Uhr; Mo., Do., Sa.
8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
St. Josef, Grullbadstraße 93:
Sonn- und feiertags 11 Uhr,
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Monat
18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr,
Information in Gelsenkirchen

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Gerard, Stiftstraße 18:
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
9.30 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr;
Mo., Di., Do. 18.30 Uhr; Mi. 8 Uhr,
Fr. 19 Uhr, Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Josef, Prälat-Göbel-Str. 1:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, P. Dreher, P. Donner:
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstraße 4, P. Banauch,
P. Berger: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 9 Uhr (Juli/Aug. 8 Uhr),
Mo. u. Di. 7 Uhr, Mi.–Fr. 19 Uhr,
Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Gräuter,
Information siehe Etzgen

Etzgen

Bruderklausenkapelle, Kapellen-
weg: Sonn- und feiertags 9 Uhr,
Information: P. Schmidt, Haupt-
straße 18, D-79725 Laufenburg,
Tel. +49 7763 8031208

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 10 Uhr; Mo., Di., Do. u.
Fr. 9 u. 18.30 Uhr, Mi. u. Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

Pfarrkirche St. Mauritius, Cham:
Sonn- u. feiertags 7.45 Uhr u.
9.30 Uhr; Mo., Di., Do. 18.45 Uhr
Mi. 8 Uhr; Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Oberrüti:
Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstrasse 7, P. Baumann:
Tel. +41 71 430 02 60, Pfarr- und
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr, 9.30
Uhr u. 19 Uhr, Mi. 19.15 Uhr
Mo., 1. u. 2. Do., Fr.: 19.30 Uhr;
3. u. 4. Do., Di., Sa.: 8 Uhr
1. Sa. Sühnenacht um 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Info Kurhaus Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstr. 55: Sonn- u. feiertags
17 Uhr, Mo. 19 Uhr, Do. 19.30 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. So. im Mo. 17.30 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
Information in Wien

Haidershofen

St. Severin, Haidershofen 3:
Fr. 8.30 Uhr, Information in Linz

Innsbruck

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9,
6020 Innsbruck: Sonn- u. feiertags
11 Uhr, Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, 4030 Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr, P. Paul:
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Trietstraße 18, 1. und 3. Mo.
nach Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr,
Information im Distriktshaus
Wigratzbad (D)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Hagel, P. Pénáz:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 18.30 Uhr,
Mo.-Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

St. Konrad

Pfarrkirche St. Konrad
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-
sen, Information in Linz

Schardenberg

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-
platz, 4784 Schardenberg,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
Im Sommer: Fatimaheiligtum,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-
kranz, Beichtgelegenheit,
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Grafl, P. Kappel:
Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 17 Uhr, werktags 8 Uhr,
Mo. zusätzlich um 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

Bernward van der Linden,
Schrumbach 47, Feldthurns:
Mobil +49 176 732 253 65
Herz-Jesu-Kirche, Via Mercato
Vecchio 17: Sonn- u. feiertags
8 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr hl. Amt

Schlanders

Spitalkirche zur Heiligen Dreifal-
tigkeit, Via Mulini 1: 1. Sonntag
im Monat 17.30 Uhr hl. Messe,
18.30 Uhr hl. Amt, Information
in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
Di.-Sa. 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 18 Uhr, Information in Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
1. u. 3. So. im Monat: 17 Uhr
1. Fr. im Monat 17 Uhr, 1. Sa. im
Monat 9 Uhr; Information in
Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr